

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anzeigenbeträge billigt berechnet. — Beispäße sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Bei den Landtagswahlen.

I.

Die Zeit ist nicht mehr fern, da die Wähler der neuen Kurie, die allgemeine Wählerklasse, zu den Urnen schreitet, um direkte und geheime das heißt mit Stimmzetteln denjenigen Wahlwerber zu wählen, von dem sie erwarten, daß er ihre Interessen im Landtage am besten vertreten wird.

Von den acht Wahlbezirken umfaßt der achte Wahlbezirk Pettau die Gerichtsbezirke Friedau, St. Leonhard, Rohitsch, St. Marcin, Hann, Drachenburg, Lichtenwald, Littenberg und Ober-Rablersburg, also neun Gerichtsbezirke mit dem Hauptwahlorte Pettau.

Daß in diesem von der Mur bis an die Save sich ausdehnenden und die Grenzbezirke von Ober-Rablersburg bis Hann umfassenden Wahlbezirk die Landbevölkerung vorherrscht, ist natürlich, denn alle diese zum Wahlbezirk Pettau gehörigen Gerichtsbezirke sind Landbaubezirke, in welchen die Industrie nur sporadisch vertreten ist.

Dieser Tatsache entsprechend wäre es wieder nur selbstverständlich, wenn Wahlkandidaten aufgestellt werden würden, welche mit der Landwirtschaft ebenso wie den mit sozialen Verhältnissen der landbauantreibenden Bevölkerung im allgemeinen so völlig vertraut sind, daß sie imstande wären, die Interessen des einen Teiles wahrzunehmen und zu vertreten, ohne den andern Teil direkt zu schädigen.

Auch der kleinste Grundbesitzer kann seinen Grund und Boden ohne Hilfsarbeiter nicht das

abgewinnen, aus seiner Gesamtwirtschaft nicht soviel herauszuschlagen, als er herauszuschlagen muß, um sich wenigstens über Wasser zu halten. Sehen ihn günstige Zufälle etwas höher empor, so daß er nicht bloß der Gefahr des Ertrinkens entgangen ist, sondern auch noch soviel frische Luft schnappen kann, daß er sich langsam aufs Trockene zu retten vermag, dann umso besser für ihn und für seine Hilfsarbeiter, die das gemeinsame Schicksal enger an den Grundbesitzer schließt als den Industriearbeiter an seinen Arbeitsgeber, mag derselbe nun ein Kleingewerbetreibender oder ein Großfabrikant sein.

Es ist ein müßig Tun, die soziale Stellung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter mit der der Hilfsarbeiter der Industrie und des Gewerbes zu vergleichen und aus diesem Vergleich die Mittel abzuleiten zu wollen, mit denen die soziale Stellung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter gehoben und verbessert werden könnte, weil die Existenzbedingungen der beiden sozialen Arbeitergruppen eben grundverschiedene sind.

Sind die Konjunkturen für einzelne Industriezweige günstig, dann stehen sich auch die Hilfsarbeiter besser, oder sie erzwingen sich die Besserstellung durch Aufstände.

Siehe die Konjunkturen für den Grundbesitzer so vortrefflich, daß er hoffen kann, ein Stück Geld mehr als sonst an seiner Frucht, Obst, Wein, etc. Erholung zu verdienen und seine Hilfsarbeiter besser zu stellen, und kurz vor der Ernte schlägt ihm der Hagel alles in Grund und Boden, vernichtet Hochwasser oder Dürre Felder- und Wiesenenertrag, dezimiert eine Seuche seinen Viehstand, dann kann er seine Hilfsarbeiter nicht ein-

fach entlassen wie der Industrielle, der für seine Erzeugnisse keinen Absatz findet und seine Hilfsarbeiter nicht umsonst zahlen mag, denn gerade infolge solcher Unglücksfälle, welche all die schönen Hoffnungen und Vorsätze des Landwirts mit einem Schlage vernichten, wird die Arbeit doppelt so groß und er muß seine Hilfsarbeiter behalten und erhalten, selbst wenn er sich die Mittel dazu ausborgen mußte.

Dem Gewerbetreibenden oder Fabrikanten, dem Unternehmer oder Spekulanten ist es gleichgültig, wie und wo sich seine entlassenen Hilfsarbeiter weiter ihr Brot verdienen; der Landwirt muß im Gegenteile gerade erst recht sorgen, daß ihm seine Hilfsarbeiter nicht verlassen, wenn für ihn die Not am größten ist. Daß ein Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft eine weit untergeordnete soziale Stellung einnimmt als der industrielle Hilfsarbeiter ist unweigerlich. Der Landwirt schätzt einen tüchtigen Winzer, einen ehrenhaften Knecht oder eine brave Magd weit höher als der Industrielle seine besten Hilfsarbeiter, weil der Landwirt einen Ersatz für tüchtige Hilfskräfte bedeutend schwerer findet als der Industrielle. Der Landwirt muß sich sogar zu Frieden geben und in Fällen wo der Gewerbetreibende oder Großindustrielle einem Hilfsarbeiter auf der Stelle den Auspass gibt, beide Augen zudrücken.

Damit ist nicht gesagt, daß die Existenz des landwirtschaftlichen Hilfsarbeiters eine rosig ist, allein wenn er sich umschaut und gerade dort, wohin ihn das Geflüster der privilegierten Gleichheits- und Freiheitsapostel am meisten zieht, in der Großstadt und das großstädtische

„Liebe Seelen!“

— „Ich halte jeden Anonymus für einen Lumpen!“ — sagte unlängst der Vorstand der zweiten Abteilung der Wiener Polizeidirektion zu einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journal“, welcher in der Nr. 3881 dieses Blattes einen langen, sehr interessanten Artikel über „Anonyme Briefe“ schrieb, der mit den Worten schließt: „Die Zahl der anonymen Briefschreiber, — selbst in der besten Gesellschaft“ — ist eine größere als man gewöhnlich annimmt und fast jeder ist ein ausgemachter Schurke.“ —

Einverstanden! — Zu mindestens ist es die elchafte Feigheit, irgend einen Menschen aus Haß, Rachsucht, Neid, darunter auch der Geschäftsniedrigkeit, oder Bosheit anonym zu beleidigen, oder sogar anderen gegenüber der gemeinsten Dinge, nicht selten sogar der schändlichsten Verbrechen zu bezichtigen und gleichzeitig dem Beschuldigten jede Widerlegung oder Verteidigung unmöglich zu machen. Das ist schändlich und diese Schändlichkeit verliert nichts an ihrer Qualifikation, wenn sie nur „aus Gips“ begangen wird.

Nicht viel mehr wert als diese „Lieben Seelen“ sind jene, die den lieben Mitmenschen nicht anonymer die Ehre abschneiden und dabei selber soviel auf Ehre halten, daß sie den wirklich ehrlichen Menschen, der die Verleumdungen warnt, sich vor diesem Gelichter in acht zu nehmen,

als: „falschen Rert“ vor dem ma „nig red'n darf“, in Verrut bringen.

Diese Gattung „Liebe Seelen“ ist nicht um ein Haar besser als die anonymen Schurke, bloß frecher, weil sie mit voller Sicherheit auf die Discretion desjenigen rechnen, vor dem sie selber ihre Mitmenschen schlecht oder verächtlich machen.

— „Ja mich fragst was Neuchs gibt? Aber i bitt Ihna wie soll denn ich was neuch's wiss'n, ich kumm ja gar nit auß'n Haus. Da müßens schon d' Frau Schulzin fragen, dö allerweil draußt umeinander flunkert! Du mein, wann ma da red'n darf! der arme Mann! Wann der a Spur davon hätt, wo sein Weiberl wieder den neuch'n Hut her hat! — Aber mich geht's ja nig an; 's is ntr das ma davon red'n tut, was hentigstags für liebe Wagerln gibt.“

Aber da is nur der Umgang schuld; früher is' den ganz'n lieb'n Tag bei mir g'stelt und hat mir schön tan, weil's allerweil was braucht hat. Amal an Regenschirm, amal a paar Gulb'n Geld oder a Bügel'n; 's is nur das ma davon red'n tut, wenn z'ruckgeb'n hat's je als wieder, aber mit derer neuch'n Beamtin geht, braucht's nig und kummt nit mehr. Du mein, mich geht's ja nig an, aber dö's Großtun von derer neuch'n Beamtin is a Pflanz.

Was am Leib hat is schuldig und mit'n Zins haperis allerweil, sagt d' Frau Jagerl und ihr Einrichtung soll voll Wanz'n sein! Aber

Großtun dö's wohl; unlängst wie's einkauf'n war, soll'n allerhand kleinere Sach'n g'schit haben wie's auß'n G'wölb war; wahrscheinlich hat sie's beim Umananderfuchn von der Budl awigstret! Und ihre Kinder; so herziges Frag'n seins, aber seins steht den Vater gleich. — Nau ja, 's auspuß'n kost Geld und woher nehmen? Ich kann ihr ja nig Schlechts nachred'n, Gott bewahr; mich geht's ja nig an, wann d' Männer so dumm sein und glaub'n, daß sich a laubere junge Frau dö's teure G'wand von dem Geld derispart, was er ihr alle Monat geb'n kann. 's is nur das ma davon red'n tut, denn wissens Frau Glöckl, ich halt von dö Männer a nig. Der da brent — nau ja dö wiss'n ja eh weims angeht, kan Tag kummt er vor zwölft, eins z'haus! Sieb'n Kinder sein da und 's achte am Weg und — nau a jed's soll tun was will, aber mit dera reich'n Wittfrau kummt ma die G'schicht nit richtig vor. Da wird's amal an damisch'n Krach geb'n! —

Was? Dö wolln gehn Frau Glöckl? Sein's ja erst kummen und dö G'schicht von der Fräuln Luri, dö muß ich Ihna noch derzähl'n! Ich kumm ja so dö ganze Zeit nit auß'n Haus und mich g'freuts allerweil wann's mich heimuch'n! Alsdann daß ich sag: — in andern Umständ'n soll's sein und er hat's sich'n lass'n! — Wer? ja dö's sein und ich nau nit heraus aber wann's wieder kommen Frau Glöckl! — was, is richtig schon Ernst? — Also pfürt schön Gott und nig für ungut. Aber was ich noch sag'n wollt; ich

Arbeiterelend mit seiner Existenz vergleicht; so dürften sich seine Ansichten über das „Bielverdien“ und unabhängige freie Leben, über die Genüsse, welche die Großstadt bietet, bald gründlich ändern.

Was sich an der Stellung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter und der ihnen Gleichgestellten, für welche ja doch die vierte Kurie geschaffen wurde, bessern läßt und in erster Linie vom Staate selbst durch Ausdehnung der sozialpolitischen Gesetze auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter gebessert werden müßten, das dürfte doch ein verständiger Landwirt weit besser beurteilen können und schon der zunehmenden Landflucht wegen im eigenen Interesse der Landwirte auch energischer betreiben, sich mit besseren Gründen dafür einsetzen können als der Nichtlandwirt.

Nun aber geben sich die Klerikalen die größte Mühe, auch das Mandat der allgemeinen Wählerklasse im Wahlbezirk Pettau-Rann zu ergattern und mit welchen Mitteln sie arbeiten, zeigt der nachfolgende Aufsatz zur Genüge.

In öffentliche politische Versammlungen schleppt man die Weiber und beauftragt sie vor ihren Männern, die Säumigen zur Wahlurne zu treiben, um den slowenisch-klerikalen Kandidaten Ploj zu wählen! —

Die Wähler der vierten Kurie, also zum größten Teile landwirtschaftliche Hilfsarbeiter von neun Gerichtsbezirken, soll der k. k. Hofrat Dr. Mikrosław Ploj im steirischen Landtage vertreten?

Es klingt wie ein schlechter Witz, aber zu einem solchen gibt sich der Herr Hofrat wohl nicht her.

Diese Kandidatur bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als das achte Mandat der vierten Kurie mit der ja auch die anderen mitwählen, mit den Stimmen der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter und aller andern vom Grundbesitz abhängigen Wähler der allgemeinen Wählerklasse, den Klerikalen zu sichern.

Denn mit der gleichen Unversorgenheit, mit der sie die Weiber beauftragen die säumigen Männer zur Wahl, aber ganz gewiß, zu bewegen, mit derselben Unversorgenheit werden sie auch ganz gewiß jedes einzelne Stimmzettel kontrollieren, ehe es in die Urne geworfen wird. Wie sollten sich denn ein Winger, ein Knecht oder gar ein armer Menschenbub unterstehen, seinen Stimmzettel nicht herzuzeigen, wenn es einer der Herren verlangt?

Geheime Wahl! Väterlich, die Herren verstehen es, ganz andere Geheimnisse als das, welches der Stimmzettel enthält, herauszukriegen,

an Ihrerer Stell, tät mich vor der Messerschmiedin hüt'n, denn dö hat a Zungen! Ich sag Ihnen, dö laßt kein Mensch'n in Ruh! Über jeden weiß's was, dö Tratsch'n dö falsche! Mir wirft's a allerweil vor, das ich d' Leut ausricht'n tät! — So a gemeine Wahn! — So kennen mich ja schon a paar Jahr! Hab ich amal was Schlechts über anandern g'redt? —

Alsdann Pfört Gott wann's richtig schon ernst ist! — Ja, und was ich noch sag'n wollt: Mit der Grantingerisch'n soll's jeh'n richti ernst werd'n; is eh schon d' höchst's Zeit samst verschimpelt's ganz. Aber i höchst's mit samt ihren Geld nit, denn was ma so red'n hört; — na mich geht's ja nix an, 's is nur daß man davou reden tut! — Also Pfört Gott und war ma a Ehr! —

Ja ihr wars die höchste Ehre, andern die Ehre abzuzeichnen und wenn die Frau Glöckel die so schändlich verleumdete Leute, die diese elende Schandtrummel kaum vom Sehen aus kennt, warnt, so wird die Verleumderin als „schlechte Person“ hingestellt, die nur von Lügen lebt! Und sie wird — leider Glauben finden! Denn die schändliche Klatschbabe, die zu ihrem Privatvergnügen „nur das man davon redt!“ — in einer Stunde ein Halbduzend hochanständige Frauen und Mädchen schlechter macht als Dirnen, die gilt in der Gesellschaft anderer solcher „lieben Seelen“ für eine „sehr ausständige Dame“, weil sie sich selber für solche halten.

und sie im Notfalle rechtzeitig unschädlich zu machen.

Hier gibt's dankbare Arbeit für den „Stajerc“.

Die Weiber als — Wähler-zutreiber.

Die „Südsteirische Presse“ vom 13 August Nr. 65 bringt einen Bericht über eine am 7. d. M. in Jdole bei Mann abgehaltene Vereinsversammlung des katholisch-politischen Vereines für die Bezirke Rann und Lichtenwald „Sava“, in welchem auch folgendes gesagt wird:

Der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Pfarrer Josef Zickler streifte kurz die Ereignisse, welche sich seit Jahresfrist im Reichsrate und Landtage abgewickelt hatten, da er hierüber in der nämlichen Gemeinde gerade vor einem Jahre einen weitläufigeren Bericht erstattete. Ausführlicher besprach er aber das neue Wahlgesetz aus der vierten allgemeinen Wählerklasse zum Landtage. Er meinte hierbei, dieses Gesetz wäre wohl eines der gerechtesten, welche noch jemals vom steiermärkischen Landtage beschlossen wurde. Diese Versammlung zeigte, wie außerordentlich wichtig es sei, die Bestimmungen dieses Wahlgesetzes eingehend zu besprechen, da das Landvolk, besonders zur Sommerzeit, wenig Zeit hat, sich mit der Politik zu befassen. Übrigens findet sich sogar mancher akademisch Gebildete, dem die Bestimmungen gerade dieses Gesetzes noch ganz fremd sind. Bei solchen Umständen könnte es wohl geschehen, daß sich an der Wahl nur wenige Männer beteiligen würden und es ermöglichen könnten, daß sogar ein Deutscher als Vertreter der Slowenen aus den unteren zehn Bezirken nach Graz entsendet werden könnte. Redner zeigte am Beispiele der Wiener christlichen (soll heißen christlich-sozialen) Frauen, wie viel zum glücklichen Ausfalle der Wahlen im christlichen Sinne eine einsichtsvolle Frau beitragen könne. An der recht gut besuchten Versammlung in Jdole nahmen auch sehr viele slowenische Frauen teil. Diese forderte der Abgeordnete auf, sie mögen ihre etwa säumigen Männer am 20. September k. Z. gewiß dazu bewegen, daß sie zur Wahl schreiten.

Vom Abg. Zickler ist man gewöhnt manches zu hören, was sich mit seiner Eigenschaft als Pfarrer, denn Abgeordneter ist er doch nur so nebenbei, nicht recht vertragen will. Das aber was er in Jdole sagte und tat, ist doch etwas stark.

Nicht daß er zur regen Beteiligung an der Wahl am 20. September auffordert, da sonst am Ende gar ein Deutscher als Vertreter der Slowenen in den Landtag käme das macht höchstens lachen, wenn man an den deutschen Reichsritter v. Bers denkt, der die Slowenen im Reichsrate vertritt und an Schneidigkeit und Deutschentum selbst dem Abg. Zickler nichts nachgibt, was schon etwas heißen will.

Auch das Beispiel der Wiener einsichtsvollen christlichen Frauen, die viel zum glücklichen Ausgange der Wahlen im christlichen, d. h. christlich-sozialen oder klerikalen Sinne beitragen, welches er den zahlreichen slowenischen Teilnehmerinnen an dieser Versammlung vor Augen führte, braucht man ihm nicht gleich als „nationalen Volksverrat“ vorzuwerfen, denn diese Wienerinnen gehen mit der gleichen christlich-sozialen Begeisterung auf eine Wallfahrt wie zum Heiligen und hören mit der gleichen Andacht eine Predigt des Vater Abels, wie die zotigen Kouples einer Bretteldiva letzter Güte an und weil es bei den Wahlen „a Heß“ gibt, sind sie erst recht dabei.

Aber bei den Wahlen der vierten allgemeinen Wählerklasse haben sie so wenig zu tun wie die vielen slowenischen Frauen in Jdole bei einer politischen Versammlung.

Die slowenischen Frauen aber kriegen etwas zu tun!

Der Herr Pfarrer Zickler, denn als solcher ist er den Frauen entschieden ein höheres Wesen

denn als Abgeordneter, forderte die Frauen auf, sie mögen ihre etwa säumigen Männer gewiß dazu bewegen, daß sie am 20. September zur Wahl schreiten! — Er forderte sie dazu in einer öffentlichen Versammlung vor ihren Männern dazu auf!

Nun mag es ja unter den verheirateten Wählern der „unteren zehn Bezirke“ auch einige Simandeln geben, die sich von ihren Weibern zur Wahl treiben lassen ohne zu mühen. Allein wenn nun einer, der sich von seinem Weibe nicht kommandieren läßt, aus irgend einem Grunde, der weder sein Weib noch den Abgeordneten Pfarrer Zickler etwas angeht, nicht zur Wahl schreiten mag, und seine Gattin aber dem Auftrag des hochwürdigen Herrn entsprechend ihn gewiß dazu nach Weiberart bewegen will, daß er doch schreite, dann gibt's im besten Falle Unfrieden im Haus und in der Familie und ein tagelanges Reppeln und Reifen, bis dem auf seine Rechte als Hausherr und Wähler bestehenden Mann die Sache zu toll wird und die auf ihren eigenen Mann gehetzte Wahlzutreiberin das Herrenrecht des Mannes zu — fühlen bekommt!

Der Herr Abgeordnete hat als Pfarrer wohl schon manches Paar getraut und dem Weibe nach der Schrift gesagt: „du sollst dem Manne untertan und gehorsam sein!“ wenn er die Frauen nun im Angesichte ihrer Männer und in offener Versammlung dazu auffordert, ihre säumigen Männer zur Wahl zu treiben, so hat er damit erstens die verheirateten klerikalen Wähler vor den nichtklerikalen Wählern als Simandeln blamiert, die Angst vor ihren Weibern haben und zweitens den politisch-nationalen Jank direkt in die Familien hiningetragen, was seiner Pflicht als Seelsorger geradezu Hohn spricht, oder — er ist nicht einmal mehr seiner klerikalen Anhängererschaft sicher und — heßt ihnen die Weiber auf den Hals.

Kriegt bei dieser häuslichen Beschäftigung eine oder die andere ein paar Kopfnüsse als Rorteschloß, dann mag sie sich bei dem hochwürdigen Herrn Abgeordneten Zickler bedanken, der sie zu dieser politischen Versammlung zusammengetrieben ließ, um ihnen zu sagen, daß in Wahlangelegenheiten die Männer den Weibern folgen müssen.

Das unter den Männern nicht bloß die p. t. Eheherren, sondern auch die wahlberechtigten Söhne und Knechte im Hause verstanden sind, welche die vom Abgeordneten Zickler dazu beauftragte Hausfrau am 20. September bei Vermeidung sonstiger weiblicher Zwangsmaßnahmen ganz gewiß ins Wahllokale zu liefern hat, ist selbstverständlich.

Von der Wache.

Beim deutschen Volkstag in Troppau am 18. August, an welchem 10.000 Deutsche aus allen Teilen Schlesiens teilnahmen, gelangte folgende Entschliebung zur Annahme:

1. Der deutsche Volkstag erblickt in der beabsichtigten Errichtung slawischer Parallelklassen an den Lehrerbildungs-Anstalten in Troppau und Teschen den dreitesten aller bisherigen Schritte zur Auslieferung des dem deutschen Schlesiener über alles teuren, hochentwickelten schlesischen Schulwesens an die Slawen.

2. Er erblickt in ihr und den vorausgegangenen Slawisierungsmaßnahmen die planmäßige Verwirklichung der Absicht, unser friedliches, hochkultiviertes deutsches Schlesien der Gewalt und Unkultur eines minderwertigen, eroberungsfüchtigen Volksstammes zu überantworten.

3. Er erblickt in diesen Schritten das geringste Mittel, in den bisher stets lokalen und geduldeten Herzen der deutschen Schlesiener jede Anhänglichkeit an den Gesamtstaat, jedes patriotische und dynastische Gefühl bis auf die Wurzel auszurotten.

4. Er fordert mit warnungsvoller Stimme die Regierung auf, den Plan der Parallelklassen

an den Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen sofort fallen zu lassen.

5. Er fordert die Einführung der deutschen Staatsprache und gibt seiner tiefwurzelnden Überzeugung Ausdruck, daß ohne die nachhaltigste Förderung des Österreich-verbindernden Elementes, des Deutschthums, der Gesamtstaat nicht weiter bestehen kann und bei Unterdrückung dieses staaterhaltenden Elementes Österreich in kürzester Zeit zerfällt und zertrümmert werden wird.

Von den Abgeordneten waren anwesend: Reichsratsabgeordnete Wolf, Schrepper, Wendel und Franz Hofmann (der erst über telegraphisches Ersuchen des Vizebürgermeisters Dr. Kromer kam) und Landtags-Abg. Tark. Außer dem Abgeordneten Hofmann hat kein Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, zu welcher sich doch drei Reichsratsabgeordnete und acht Landtagsabgeordnete Schlesiens zählen, teilgenommen! — Deshalb? Run die Herren werden ihr Fernbleiben von einem deutschen Volkstage in ihrem eigenen Heimatslande wohl bald auflären?

Aus Stadt und Land.

Das Gnadengesuch des Dr. Brumen abgewiesen. Wie das „Gr. Tgbl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, blieb das Gnadengesuch des Dr. Anton Brumen um gnadenweise Umwandlung der ihm vom hiesigen k. k. Bezirksgerichte zubilligten mehrwöchentlichen Arreststrafe in eine Geldstrafe ohne Erfolg. Die Arreststrafe wurde über ihn wegen Amtsbeleidigung des Stadtkamlers, dem er den schweren Vorwurf des Mißbrauches der Amtsgewalt in einer Eingabe gemacht hatte, verhängt. Die bestimmte Form, in welcher die Nachricht über die Erfolglosigkeit seines Gnadengesuches gebracht wird, läßt wenig Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachricht übrig. Aber ebenso wenig zweifelhaft ist es, daß ihm auch dieser Mißerfolg nicht abhalten wird, in seiner bisherigen Art seine persönlichen Ansichten zur Geltung zu bringen, eine Art, die ihm den Vorwurf eines gerichtsbekannten Denunzianten eintrug. Es ist unfassbar, wie ein Mann, der den Ehrentitel eines Doktors der Rechte trägt, seinem Haffe gegen alles, was deutsch ist, so sehr die Fägel schwingen lassen kann, daß er seinen wirklichen oder eingebildeten Gegnern Vorwürfe macht, die er nicht beweisen kann, von denen er aber als Rechtsanwalt wissen muß, daß sie gegen das Strafgesetz verstoßen und dann gezwungen ist, um Gnade zu bitten, das Schwerste, was einem selbstbewußten Manne passieren kann. Es ist nicht Schandenrede, sondern eher das Mitleid mit einem akademisch gebildeten Manne, der sein Temperament nicht wenigstens soweit zügeln kann, daß sein Name nicht öffentlich mit Beifügungen genannt wird, die einem Rechtsanwalt wahrhaftig nicht zur Ehre gereichen und die er doch nicht zurückweisen kann.

Schulwesen. Infolge Erlasses des steirischen Landeschulrates wurde Herrn A. Stering die Leitung der Mädchen-Volks- und Bürgerschule und Herrn J. Wolf die Leitung der Knaben-Volksschule in Pettau auf die Dauer des Schuljahres 1904/05 übertragen.

Verählung. Gestern Sonnabend den 20. August d. J. fand in der deutschen Kirche zu Güssi die Trauung des Herrn Dr. med. Rudolf Sadnik, des Sohnes des verstorbenen k. k. Oberbezirksarztes Rudolf Sadnik in Pettau und der Frau Maria Sadnik, mit Fäulein Berta Kubo, der Tochter unseres Gymnasialdirektors Herrn Andreas Kubo statt und wurde der Trauungsakt um halb zwölf Uhr vormittags vollzogen. Beiden Familien, hochgeehrt und angesehen in unserer Stadt, die sich nunmehr durch den Herzenbund ihrer Kinder auch verwandtschaftlich so nahe treten, bringen wir die herzlichsten Glückwünsche. Dem jungen Ehepaare aber möge die Sonne des Glückes auf ihrem gemeinsamen Lebensweg ungetrübt bleiben, auf daß sie ihn heiteren

Gemütes und zufriedenen Herzens dahinschreiten mögen ohne Fährlichkeit bis ans Ende. Ein herzlich Heil! dem jungen lebenswürdigen Paare.

Kaisers Geburtstag. Wie alljährlich wurde auch heuer am 18. August das Geburtsfest des Monarchen feierlichst begangen. Außer den Vertretern aller k. k. Staats- und anderer öffentlichen Ämter, dem Gemeinderat mit Herrn Bürgermeister Dr. n. i. g., den nicht eingeteilten Herren Offizieren der Garnison mit dem Bataillonskommandanten des k. k. 4. Pionierbataillons Herrn Major J. Remet an der Spitze, dann der in Pettau und Umgebung domizilierenden Stabs- und Oberoffiziere des Ruhestandes und anderen Pensionisten des Militär- und Zivilstandes, den auf Urlaub in Pettau sich befindlichen Jünglingen verschiedener Militär-Bildungsanstalten, der dienstfreien Mannschaften, der k. k. Gendarmen und Finanzwache waren zahlreiche Andächtige, besonders viele Damen zum Festgottesdienste erschienen. Der Erzbg. Albrecht Militär-Veteranen-Verein war in Parade ausgerückt. Das k. u. k. Pionierbataillon in Parade mit Feldzeichen, die zur Wappentruhe eingerückten Reservisten des Bataillons, ebenfalls in Parade mit Feldklappen statt der Gyalos, hatten am Minoritenplatze vor dem Kloster Aufstellung genommen und gaben die vorgeschriebenen Ehrenhalben ab. Die Defilierung erfolgte am Florianiplatz. Am Abend des 17. d. M. hatte das Offizierskorps des Bataillons unter Bezeichnung vieler Gäste im Schwarzenhause des Volksgartens einen Festabend veranstaltet.

Festgottesdienst der evangelischen Gemeinde. Montag den 15. d. M. fand im Musikvereinssaale der Festgottesdienst der hiesigen evangelischen Gemeinde zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, abgehalten vom Vikar Böhm, statt. Der Saal war der Feier entsprechend ausgestellt und zwischen Kanzel und Altar die Kaiserbüste unter einem hübschen Arrangement von grünen Blattpflanzen aufgestellt. Außer den protestantischen Glaubensgenossen waren die Vertreter der politischen und Gerichts- und anderer k. k. Behörden das Offizierskorps der Garnison, der Herr Bürgermeister, Herr Stationschef der Südbahnstation Pettau und der Militär-Veteranen-Verein J. M. Erzbg. Albrecht u. s. w. als geladene Gäste in Paradeuniform oder schwarzem Festkleide erschienen. Zu Beginn des Festgottesdienstes wurde das Loblied „Großer Gott wir loben dich“ unter Harmoniumbegleitung, besorgt von einer Dame, gesungen und nach dem Eingangsgebete des Geistlichen die ersten beiden Strophen des Kaiserliedes. Nach dem Gebet für den Kaiser begann die Predigt über den Text: „Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb“ Ep. Petri 2. 17, in welcher der Prediger in kurzen Umrissen die Hundertjahrfeier der Errichtung des Kaisertums Österreich besprach und dann in herzenswarmer und tiefempfundener Rede den Herrscher feierte, der die evangelische Kirche in Österreich aus einer bloß geduldeten zur gleichberechtigten machte und in seiner Milde und Gerechtigkeit ihr auch seine materielle Unterstützung für ihre Kultuszwecke angedeihen lasse und in ergreifenden Worten darlegte, daß an seinem Geburtstage, zur Ehre dessen der heutige Festgottesdienst abgehalten wird, Katholiken und Evangelische gleichmäßig den Segen des Himmels erbitten, daß der Kaiser noch manches Jahr seinen Geburtstag in Frieden feiern und noch manches Jahr aus diesem Anlasse der Festgottesdienst gehalten werde. Mit der Schilderung werktätiger Nächstenliebe und der wahren Gottesfurcht schloß die Predigt. Nach dieser wurde die dritte Strophe des Liedes „Großer Gott wir loben dich“ und nach dem Gebete des Herrn und dem Segen das Schlußlied: „Unsern Ausgang segne Gott“ gesungen. Damit schloß der Festgottesdienst, dem außer den geladenen Ehrengästen auch andere Katholiken beizuhöhen.

Dr. Josef Haas. + Freitag abend verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, daß Dr. Haas plötzlich gestorben ist. Die Nachricht war leider wahr. Dr. Josef Haas ist in Hermagor, wo er als k. k. Notar wirkte, plötzlich gestorben. Der Ver-

storbene war ein geborener Bettauer und vor allem ein unentwegt seinem Volke treuer Sohn, ein Deutscher nicht bloß äußerlich. Dr. Josef Haas begann auch in Bettau seine Praxis bei Herrn Notar Filasferro, übernahm dann als selbständiger Notar das k. k. Notariat Eberndorf in Kärnten, wurde von Eberndorf nach Bölkermarkt übersetzt und erst im Vorjahre nach Marburg. In Hermagor wohin er sich von Marburg übersetzen ließ, ereilte ihn jählings der Tod und eine Witwe und drei unmündige Kinder trauern am Sarge des in den schönsten Mannesjahren hinübergegangenen Vaters und Vaters. Wie Dr. Josef Haas ein zuverlässiger deutscher Mann, so war er auch ein zuverlässiger Freund, der, wenn er einmal als Freund sich färbte, unwandelbar an diesem Bunde festhielt. Liebenswürdig im Umgange, thätig in seinem Amte und ein sorgsamer Gatte und Vater, schied mit Dr. Josef Haas ein ganzer Mann, ein vortrefflicher Mensch und ein Deutscher, der seinem Volke unentwegt die Treue hielt. Und so möge ihm eine fröhliche Urstunde verbleiben sein.

Todesfall. Am vergangenen Sonntage den 14. d. M. starb Frau Anna Müllecker k. k. Tierarztenwitwe nach längerem Leiden im 61. Lebensjahre. Die Verstorbene, eine auch außerhalb ihres engeren Bekanntenkreises hochgeachtete Frau, hinterläßt außer einem Sohne, der in Graz lebt, noch zwei Töchter, von welchen die ältere, Fräulein Anna Müllecker eine insbesondere für seine weibliche Handarbeiten sehr gesuchte Meisterin, während ihre jüngere Schwester Fräulein Marie Müllecker als „kleine Tante“ im städt. Kindergarten an Seite der Kindergärtnerin Fräulein Höber wirkt und sich ein gut Teil der Verdienste an den vorzüglichen Erfolgen dieses städtischen Institutes zuschreiben kann. Beiden Fräulein mag die herzliche Teilnahme, die ihnen allseits über den Verlust ihrer guten Mutter entgegengebracht wird, ein Trost sein.

Verband deutscher Hochschüler Pettaus. In der Versammlung der deutschen Hochschüler Pettaus vom 11. d. M. wurde einstimmig beschlossen, einen Verband zu gründen. Die Satzungen wurden bereits der Behörde eingereicht.

In Pragerhof findet heute den 21. d. M. in Raschel's Garten ein Volksfest zugunsten des Verschönerungsvereines statt. Das Programm ist sehr reichhaltig. Die Musikvorträge werden von der Bettauer Stadtkapelle ausgeführt. Bei Eintritt der Dunkelheit Abbrennen eines prächtigen Feuerwerkes durch den bewährten Pyrotechniker Winkowitsch aus Graz. Abends wird der Festplatz mit elektrischem Lichte beleuchtet. Am Festplatz ist für Volksbelustigungen aller Art gesorgt.

Instruktionsübung der Feuerwehr. Im Verlaufe der letzten Woche rückte unsere freiwillige Feuerwehr zu einer Instruktionsübung aus. Angenommen wurde der Brand des Stadttheaters während der Winter-Spielzeit. Demgemäß geschah der Angriff von der Bismarckgasse aus von zwei Seiten, von der Gassenfront und rückwärts beim Hause des Herrn J. Kastimir, von der hinteren Giebelseite, der Bühnenseite des Theaters. Dort war auch die größere Spritze postiert, während am eberen Gassenende eine andere Spritze so aufgestellt war, daß im Ernstfalle die Schlauchleitung durch die Brandgasse gerade hinab zur Drau gelegt werden konnte. Die Aufstellung der großen Schubleiter oben und der kleinen unten geschah mit großer Raschheit und Präzision, ebenso die Schlauchentwindung von den Spritzen zu den Steigern und bald begannen auch die Pumpenmänner ihre Tätigkeit. Als das Bild des Angriffes so weit war, berief der Hauptmann Herr G. A. Johann Steudte die Zug- und Rottenführer zusammen und erläuterte ihnen die Art des Angriffes auf das gefährdete Objekt, auf Grund der Supposition eines Theaterbrandes, seine einzelnen Maßnahmen erklärend und begründend. Daß Herr Hauptmann Steudte Chargen und Wehrmänner auf eine solche Eventualität einübte, kann nicht genug anerkannt werden, denn ein Angriff auf das vom

Feuer ergiffene Theater von der engen Gasse aus, in welcher die Bewegungsfreiheit auch noch durch die Höhe der Nachbarhäuser schwer beeinträchtigt ist, erfordert so viel Geistesgegenwart, Selbständigkeit, rasche Entschlossenheit jeder einzelnen Charge und jedes einzelnen Wehrmannes und trotzdem die höchste Aufmerksamkeit auf die Kommandos und Signale, damit die einheitliche Leitung nicht verloren gehe, daß darin schon eine zwingende Notwendigkeit liegt, die Wehrmänner und Choren darauf praktisch einzutreiben.

Marktbericht. Der Auftrieb betrug 402 Rinder, 369 Schweine und 36 Stück Pferde. Der Handel war bei etwas steigenden Preisen gut. Der nächste Vieh- und Schweinemarkt findet am 7. September, wogegen nur Schweinemarkte am 24. und 31. August l. J. statt.

Der **Jirkus Aratelj**, dessen Eröffnungsvorstellung am vergangenen Donnerstag stattfand, verdient vollkommen den guten Ruf, welcher ihm vorangegangen war. Die Unternehmung verfügt über ein ausgesuchtes Personal und vorzügliches Pferdmaterial. Das erste besteht aus 50 Personen, — inbegriffen die Musikkapelle, — letzteres aus 35 wohlgeputzten Pferden der verschiedensten Rassen, wovon einige als wirkliche Prachtexemplare bezeichnet werden müssen. Erwähnung verdienen auch die gefiederten Jirkuskünstler, 40 Tauben und ein Kaladu, sowie eine dressierte Schweizerküh und ein Esel. Die Leistungen der einzelnen Reit- und Turnkünstler, respektive Künstlerinnen verdienen vollste Anerkennung; besonders hervorzuheben muß werden deren Rücksichtnahme auf die Ästhetik. Mit Rücksicht auf das Erwähnte, auf die verhältnismäßig niedrigen Eintrittspreise und auf die kurze Spielzeit am hiesigen Plage, möchten wir den Besuch der Vorstellungen dieser Gesellschaft jedermann bestens empfehlen. Näheres besagen die Plakate und Tagesprogramme.

Zum Exporte nach Japan. Die Handels- und Gewerbestammer in Graz ersucht uns bekannt zu geben, daß sie in der Lage ist, den am Abzuge nach Japan interessierten Firmen ihres Amtssprengels (Mittel- und Untersteiermark) einige einschlägige Mitteilungen zur Verfügung zu stellen.

Ausmachung. Wie im Vorjahre, so kommt auch heuer wieder das Interkalare der Kaiser Franz Josef I.-Stiftung der steiermärkischen Sparkasse an würdige, arme, arbeitsfähige, eine langjährige treue Dienstleistung an einem und demselben Orte nachweisende Diensthoten oder sonstige Privatbedienstete zur Verteilung. Die entsprechend instruierten Gesuche sind daher ehestens beim Stadtamte Pettau zu überreichen.



Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlgeschmeckten

Kaiser's Brust-Caramellen.

Bonbons

2740

not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotene weiße zurück. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Tüffer.



Geehrte Hausfrau!

Waschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
Waschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;
Waschen Sie schnerwisse Wäsche;
Waschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Schicht's
Waschextrakt
Marke „Frauenlob“
Zum Einweichen der Wäsche

Schicht's
Kernseife
Marke „Hirsch“
Zum Einseifen

Schicht's
feste Kaliseife
Marke „Schwan“
Oder noch besser:
Zum Kochen besonders geeignet

Schicht's
Bleich-Seife
Marke „Schwan im Stern“
Zum Kochen besonders geeignet

Schicht's feste Kaliseife
ist auch das beste Reinigungsmittel
für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche,
Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, RUSSIG.
Größte Fabrik ihrer Art auf dem
europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

Nebenverdienst ! ! !

Keine Versicherung! Keine Bücher!

Beamten, selbst in den kleinsten Provinzstädten, in Stellung bei Fabriken, Sparkassen, Advokaten oder Militärbehörden, bietet sich ein müheloser Nebenverdienst. Nur detaillierte Offerte sub: „Solide Basis XX“ an Rudolf Mosse Wien, 1. Seilerstätte 2, werden berücksichtigt.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. mittel dauerhaft Ruß's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanka, Pettau.

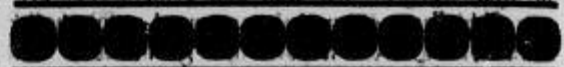
Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
teuert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Jeder Gabelsberger-Stenograph

abonniert die im 46. Jahrgange erscheinenden „Österreichischen Blätter für Stenographie“ samt der „Stenographische Lesehalle“.

Bezugspreis 4 K jährlich „Lesehalle“ allein 1 K 80 h. Probenummern gratis von der Verwaltung Wien XVIII., Währingergürtel 63.



Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 8.— — Mk. 2.50.

Gratissendungen:

„Wiener Kinder-Mode“

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Maß.

Als Beigabe von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Erstattung der Spesen unter Garantie für vollkommenen Pass. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnenten können alle Buchhandlungen und die Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnentenbetrages, anfragen.



DER
ERSTE
SCHRITT
ZUM
ERFOLG

ist verständiges und beständiges Annoncieren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annoncieren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, große Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publikationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in keinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.

HAASENSTEIN & VÖGLER
(OTTO MAASS)
WIEN, I. Wallfischg. 10.
PRAG, Wenzelsplatz 12.
BUDAPEST, Dorotheagasse 9.
Inseraten - Ausgabe für alle Zeitungen
... und Inseratmittel der Welt.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderet.

Papierhandlung

W. Blanke, Pettau

empfehl

Schreibmaschinen-

□ □ □ Briefpapier

Bankpostkarte, stark K 12—
" schwach " 9—
Quart, per 1000 $\frac{1}{4}$, Bogen und bittet um geneigte Abnahme.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Pettauer Ansichtskarten

2, 3, 4 und 5 kr.,

Künstlerkarten

in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rath und That hinsichtlich der erfolgreichen Anzeigen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert complete Zeitungskataloge gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discreet Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augustold & Emerich Löwen:

Wien, I., Wollzeile 6—8.

MAGGI'S

SUPPEN-
und
SPEISEN.

WÜRZE

ist einzig und allbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich über-
raschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen.
Sehr angiebig, daher nicht überwürzen.
Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessenwaren-
Geschäften und Drogerien.
In Flaschen von 50 Heller an.
Originalflaschen werden billigst nachgefüllt.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen
Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Trienre, Dreschmaschinen, Göpel
etc. liefert als Spezialität zu billig-
sten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



An alle

Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchleitet es wie der
elektrische

Funk

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung
seitens der österreichischen Regierung mit
einem kaiserlichen und königlichen Privilegium
ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn
Grollich's Heublumenseife dient infolge
Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und
Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege,
indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wir-
kung einen fleckenlosen, reinen und sammt-
weichen Teint erzielt und denselben bei stän-
digen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln
schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heu-
blumenseife gewaschen, wird üppig, schön
und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's
Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig
und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heu-
blumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguen-
handlungen und Apotheken halten dieselbe auf
Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's
Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen
Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulfing, Handlung.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen
Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber.
Erhältlich gratis und franko durch die Priv.-
Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Gedenket bei Spielen, Wetten
u. Vermächtnissen des Deutschen
Schulvereines und der Südmärk.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommer-
sprossen, eine weiche geschmeidige Haut
und einen rosigen Teint?

Der wäscht sich täglich mit der be-
kannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc.
benutzt nach und vorzuziehen an den vortheilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse:
dieselbe bietet Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäs-
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenlos.

Rudolf Mosse

Wien I., Sailerstätte 2.

Frag. Graben 14.

Berlin, Bremen, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien.

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind
wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Dekorations-Papiergirlanden,
Konfetti, Papierschlängen,
Lampions,

Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig
in der Papierhandlung

W. BLANKE, PETTAU.



Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 fr.,

Keil's Wachspasta für Parquetten 60 fr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,

Keil's Bodenwiche 45 fr.,

Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.



Wiener Landwirthschaftliche Zeitung
Hauptredaktion: Hugo G. Hirschmann, Wien.
Verwaltung: Red. Hirschmann, Joh. A. Schuber, No.
104, Markt. 104. Markt. 104. Markt. 104.
Oesterreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Red.: Joh. G. Hirschmann, Wien.
104. Markt. 104. Markt. 104. Markt. 104.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. G.
Wien. 104. Markt. 104. Markt. 104. Markt. 104.
Der praktische Landwirth. Red.: H. G.
Wien. 104. Markt. 104. Markt. 104. Markt. 104.
Der Genuß. Red.: H. G. Wien. 104. Markt.
Ganz. K 2. Bei Abnahme 60 St. K 1-50.

Hugo G. Hirschmann's Journalverlag, Wien, K. Schottengasse 6.

Frische

Kärntner Preisel-Beeren

empfiehlt

JOS. KASIMIR, Pettau

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Pro-
dukten-Handlung.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind
Apotheker H. Chierry's Balsam
allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksamkeit bei: schlechter Verdauung mit ihren
Nebenerscheinungen, wie Aufstossen, Sodbrennen,
Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Bos-
sein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Ent-
zündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd,
schleimlösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12 kleine oder 6 grosse
Flacons K 5.— speisenfrei. 60 kleine oder 30 grosse
Flacons K 15.— speisenfrei netto.

Im Kleinverlaufe der Niederlagen kostet 1 kl
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich
verkehrsberechtigte grüne Nonnenschuhmarke:
„Ich dien“.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie
Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter,
daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird
strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker
A. Thierrys

Centifoliensalbe



schmerzlinierend, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc.
Mindestpostverkauf 2 Tiegel franko K 3-60. Im Klein-
verlaufe der Niederlagen K 1-20 per Tiegel. Bei direk-
tem Bezuge adressiert man: An die Schenkel-Apothek
des A. Thierrys in Prograd bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird,
kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als
gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nach-
nahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag
sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die
Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

DAUERHAFT
GERUCHLOS

SCFORT
TROCKNEND

Härteste
Farbe
verwendet.

Bester
Selbstaufstrich
Praktisch!

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE HARTLACK FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu
setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, flebrige Trocknen,
das der Ölfarbe und dem Ölbad eigen, vermieden wird. Die Anwen-
dung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen
kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu
verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Christoph Lack

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig
Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden.
Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

reinen Christoph Lack

für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt; namentlich für
Parquetten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt
nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) d. B. K 11-80.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte
Aufträge diesen übermitteln; Musteranfrage und Prospekte gratis und
franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten,
da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke ent-
sprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-
Lack.

Prag-A.

Berlin NW.

Pettau: V. Schulfink.

Gilli: Josef Alti; Marburg: J. Martinz,
Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Feistritz:
A. Pinter.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenks- und Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alle Wunden, Hautkrankheiten u. dgl. m. unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten statifundet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Flingental i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Weinrich Spurny; Marburg a. S.: Apotheke zum Mohren, Dr. Laborsky.

Lehrerinnenstelle für die französische Sprache.

An der Mädchenbürgerschule in Pettau ist die Stelle einer formell befähigten Lehrerin in der französischen Sprache mit der lehrplangemäß vorgeschriebenen wöchentlichen Lehrverpflichtung gegen eine Remuneration von 500 (Fünfhundert Kronen) jährlich vom Beginn des Schuljahres 1904/5 an zu besetzen.

Diese Hilfslehrerin hat ferner Anspruch auf vollkommene freie Station im Mädchenheime, wofür sie die Befreiung übernimmt, sich in ihrer schulfreien Zeit, in der geeigneten Weise als Erzieherin, bzw. Lehrerin der französischen Sprache verwenden zu lassen.

Bewerberinnen haben die mit dem Nachweis der öftereichischen Staatsbürgerschaft, der Vorbildung und der etwaigen bisherigen Dienstleistung versehenen Gesuche, in denen ausdrücklich angegeben ist, ob sie auch den Dienst im Mädchenheime zu übernehmen wünschen, bis 8. September d. J. und zwar, wofür sie bereits angestellt sind, durch die vorgesetzte Schulbehörde, sonst unmittelbar hieran zu überreichen.

Stadtschulrat Pettau, am 11. August 1904.

Der Vorsitzende:

Drnig m. p.

G.-Z. A. VII 170/4

16

Edikt

über die Versteigerung beweglicher Sachen.

Im Verlasse nach Josef Sorglechner gelangen im Pfarrhofe zu Haidin am

22. August 1904 vormittags 8 Uhr

die Fahrnisse als: Einrichtungsstücke, Tisch- und Bettwäsche, Geschirr, Kleider, Weine, Wagen, Pferde, Rinder, Schweine u. s. w. zur öffentlichen Versteigerung.

Diese Gegenstände können beim Pfarrhofe in Haidin eingesehen werden.

Die Gegenstände sind bar zu bezahlen und sofort wegzuschaffen, die 3% Armenabgabe trifft den Ersteher.

K. k. Bezirksgericht Pettau Abt. VII, am 16. August 1904.

Sitzkassierin

findet Aufnahme bei

Simon Hutter, Pettau.

Reinrassige engl. Yorkshire-

Schweine von 2 Monaten bis 1 Jahr alt,

darunter ein schöner Eber sind in Gut

Neustift bei Pettau zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn Franz Kaiser in Pettau.

Diätetisches Mittel.

Diätetisches Mittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erhaltung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkrampf, Magenstumpf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung

zugewogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftigen, bekannten Kräutern mit gutem Wein bereitet und wirkt auf den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein bewirkt Verdauungsstärkung und wirkt überdies auf die Neubildung des Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Haltungsstörungen, Herzklopfen, Schläfrigkeit, sowie Blutstörungen in Leber, Milz, und Harnabsonderung (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein bewirkt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Lattenberg, Varsadin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gloggnitz, Eilich, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in der Wienermark und ganz österreichisch-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Nachahmungen wird gewarnt. Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein. Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettaner Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Der Dorfkönig.

Erzählung von Franz Wichmann.

1.

(Nachdruck verboten.)

Zu Martin Mangold unterbrach die unruhig hastigen Schritte, mit denen er den Garten vor seinem stattlichen Hofe durchmaß, und trat an den niederen, aus zierlichen Eisenstäben gebildeten Zaun. „Se, Zeit, schon zurück von der Sitzung?“ rief er einem eben auf der Dorfstraße vorübergehenden bejahrten Bauern an. „Wie steht's mit den Aussichten für die Lokalbahn?“

„Wird schon recht werden, die Gemeinde will den gnädigen Herrn bitten —“

Mangold zuckte zusammen, die finsternen Falten auf seinem harten, knöchernen Gesicht schienen sich noch zu vertiefen. „Den gnädigen Herrn und immer den gnädigen Herrn,“ murmelte er innerlich und stieß dicke Dampfwolken aus seiner kurzen Pfeife. „Ist denn der Baron allmächtig?“

„Er hat schon viel für das Dorf getan und besitzt die besten Verbindungen bei Hofe,“ meinte Zeit Kauschenberger, „wenn er sich beim Fürsten für unsere Angelegenheit verwendet —“

Ein häßliches, bitteres Auflachen Martin's schnitt seine Worte ab: „Früher sandte man mich in solchen Fällen mit einer Deputation und ich denke, des Urjähbauern Rede hat auch beim Landesherren was gekostet. Gäbe heute noch keine Wasserleitung in Hohenbuchen ohne mich.“

„Früher habt Ihr auch mehr Interesse für die Gemeinde gezeigt. Jetzt kommt Ihr gar selten zu den Verhandlungen.“

„Wozu auch, wenn man mich nicht mehr braucht! Der gnädige Herr kann ja alles!“

Mit kurzem Grusse wandte er sich ab und schritt, die Hände in den Taschen seines langen, mit schweren Messingknöpfen besetzten Rockes ballend, durch den Garten zurück dem Ökononmiegebäude zu. „Die Undankbaren!“ knirschte er, „einst haben sie mich weit und breit den Dorfkönig geheißen, aber seit der Baron in Hohenbuchen wohnt, meinen sie einen Kaiser zu haben und der König ist vergessen.“

Seit Jahren schon erfüllten beleidigter Stolz, Neid und Grimm seine Seele mit gährendem Gifte. Während die anderen Bauern noch in Leibeigenschaft frohndeten, waren seine Vorfahren bereits vor Jahrhunderten frei auf dem Urjähhof gesessen und hatten von jeher die erste Rolle im Dorfe gespielt. Hätte er damals, als der Staat das ruinenhafte Schloß Buchenfels, das sich auf einer kleinen Erhöhung mitten im Dorfe erhob, um einen Spottpreis zum Verkaufe ausbot, aus törichter Sparsamkeit nicht gezögert, das alte Gemäuer zu erwerben, und die Steine zu seinen Bauten zu verwenden, so wäre der Freiherr nie in den Ort gekommen. Ulrich von Rothenklingen sah auf eine stattliche Reihe von Ahnen zurück. Aber sie mußten nicht immer die Besten gewesen und in der wilden Zeit des Faustrechts auf Abwege geraten sein. Denn zu Ende des Mittelalters war ihr Stammschloß bei Klingensfeld, weil es als Schlupfwinkel für räuberische Überfälle gedient, durch eine kaiserliche Exekutionstruppe zerstört worden. Die Nachkommen hatten diesen dunklen

Flecken in der Geschichte ihres Hauses längst wieder weiß gewaschen und später die angesehensten Stellen im Staate bekleidet. So hatte auch Baron Ulrich als Hofmann und Diplomat ein bewegtes Leben geführt, um dann schließlich sich nach Ruhe und ländlichem Frieden zu sehnen. Durch die Zeitung war er auf den Verkauf der Hohenbuchen Ruine aufmerksam geworden und hatte den Platz ganz nach seinem Geschmacke gefunden. Ein Jahr lang arbeiteten Maurer und Zimmerleute, das verfallene Schloß in alter Pracht wiederersehen zu lassen und der prächtige Schmuck, den ihr Ort so plötzlich erhalten, erfüllte die Bewohner von Hohenbuchen mit Stolz und Dankbarkeit. Der Freiherr tat alles, um sein neues Besitztum zu einer Scheinwürdigkeit der Gegend zu machen. Reiche Kunst- und historische Schätze, die er im In- und Ausland gesammelt, trug er in den glänzenden Räumen zusammen, und als alles fertig war, siedelte er mit den Seinen, der Frau, einem Knaben und einem Mädchen, aus der Residenz in das Dorf über.

Anfangs hatten die Bauern den Fremden etwas mißtrauisch betrachtet, aber bald schlug die Stimmung zu seinen Gunsten um. Der Baron war kein in selbstbewußtem Stolz sich vom Volke ab-

schließender Adeliger, er ging mit der neuen Zeit und verstand es, durch joviales, lebenswürdiges Wesen die Sympathien der Leute zu gewinnen. Er schien keinen Standesunterschied zu kennen, achtete auch im Geringsten den Menschen und ließ seine Kinder ganz in den eigenen Anschauungen aufwachsen und erziehen. Der kleine Ferdinand und die um ein Jahr ältere Agathe durften mit den Dorfkindern wie mit ihresgleichen spielen, und besonders war es des Urjähbauern blondes Töchterlein, Grete, zu dem sie sich hingezogen fühlten. Fast täglich kamen sie auf den stattlichen Hof des Dorfkönigs herunter und waren dort wie zu Hause. Wenn auch Mangold mit stillem Verdruss das wachsende Ansehen des Freiherrn verfolgte, mochte er diesen Verkehr, der wiederum seinem Stolz schmeichelte, doch nicht Einhalt tun, ja mit der Zeit begann er seine geheimen Pläne darauf zu bauen.

Jetzt war Agathe von Rothenklingen zur weiteren Ausbildung in ein vornehmes Institut der Residenz gebracht worden und nur Ferdinand einweilen, unter der Obhut eines Hauslehrers, bei den Eltern geblieben. Obwohl Grete inzwischen das siebenzehnte Jahr erreicht hatte, war doch in ihrem Umgang mit dem ein Jahr jüngeren Schloßbesizerssohn keine Änderung eingetreten. Die beiden schienen es kaum zu bemerken, daß sie allmählich den Kinderschuhen entwachsen, nicht mehr wie einst Mann und Frau miteinander spielen konnten. Da Grete keine Mutter mehr besaß, lehnte sie sich um so inniger an den Gevattern an und betrachtete ihn wie einen Bruder.

Am Eingang des nächstliegenden Gebäudes blieb der Urjähbauer stehen und ein seltsam triumphierendes Lächeln glitt über sein eben

noch finsternes Gesicht. Wichtig, da war er schon wieder, der braunlockige, noch etwas eckige, junge Mensch mit den klugen dunklen Augen und dem feinen, schmalen, noch knabenhaft unentwickelten Gesicht. Er kniete, den Kopf in die Hand gestützt, auf der Holzbank neben dem sauberen Tische, an dem die schlanke, blonde Grete eben von einem großen gefüllten Milchhafen den goldgelben Rahm abschöpfte. Sie hatten den an der Tür erschienenen Vater nicht



Lenau-Denkmal in Eßlingen. (Mit Text.)

Photographie G. Scheerer, Eßlingen.

bemerkt, und Mangold blieb, um ihr Gespräch zu belauschen, hinter dem Bofen verborgen stehen.

„Gestern mußte ich mit meinem Vater ausreiten, habt Ihr mich nicht vermisst, Grete?“ fragte der Knabe.

„Mein Gott, es gibt ja so viel im Hause zu tun, daß ich gar nicht weiß, wo mir der Kopf steht,“ meinte das junge Mädchen unbefangen.

„Aber gedacht werdet Ihr doch einmal an mich haben?“

„Natürlich, bin ja Euer Kommen so gewöhnt. Aber hat Euch denn der Hauslehrer schon so frühe fortgelassen?“

„O, dem bin ich einfach davongelaufen,“ lachte Ferdinand, „denn bei Euch bin ich viel lieber.“ Während er sprach, beobachtete er mit glänzenden Blicken das geschäftige Spiel ihrer kleinen weißen Hände, und es schien, als erwachten ganz plötzlich neue Gefühle in der Seele des Kindes.

Auch Grete war leicht errötet. „Aber Eure Mutter wird Euch vermissen, Ihr solltet jezt heimgehen,“ meinte sie.

„Wenn Ihr mich fort-schafft,“ antwortete hierauf der Knabe traurig, „Ihr wißt ja, daß ich Euch alles zuliebe tue.“

Das Mädchen wandte sich ab. „Ich muß in die Küche, kommt nur morgen hübsch wieder, Ferdinand, adieu, adieu!“

Lächelnd reichte sie ihm, das Milchgefäß zur Seite stellend, die zierliche Hand, und der Bauer entfernte sich rasch von seinem Laufschersposten. „Die Früchte fangen zu reifen an,“ sagte er für sich, „es ist Zeit, an die Ernte zu denken.“ Er wußte wohl, daß er vorsichtig zu Werke gehen mußte, um seinen so lange gehegten Plan zu verwirklichen. Am klügsten war es, wenn er zuerst mit der alten Kunkel-Berta sprach. Sie hatte ihm ja den Gedanken eingegeben und würde am besten wissen, wie er zu handeln habe. Entschlossen machte er sich sogleich auf den Weg.

Die Kunkel-Berta, die, von den anderen Häusern entfernt, in der letzten arm-seligen, an den Buchenberg sich lehnenenden Hütte wohnte, war ein eisgraues Mitter-lein und das Geheimnis des Dorfes. Wann sie in das-selbe gekommen, wußte von der jetzigen Generation nie-mand mehr; ob so manche der Tod auch dahinraffte, an dem hageren, jähren, wie eine Mumie ausgetrockneten Weibe ging er vorüber.

Früher hatte man sie nie anders als spinnend gesehen, was ihr den Beinamen der Kunkel-Berta eingetragen, in den letzten Jahren aber, da die welken Hände den Dienst versagten, saß sie nur mehr zusammengefunken im Lehnstuhl, die Bibel auf dem Schoße, vertieft in die Mythen des Alten Testaments, bald dunkle Worte vor sich hinhimmelsend, bald seufzend oder schrill auflachend. Manche hielten sie für eine Hexe, die unheimlichen Zauber sann und braute, aber das hinderte nicht, daß die Mädchen des Dorfes unter den Schleiern des Abends zu ihr schlichen, um sich die Karten legen und die Zukunft voraussagen zu lassen. Auch auf das abergläu-bische Gemüt des Ursäb-Bauern hatte sie einen unheilvollen Einfluß gewonnen und seit lange war er es gewohnt, in allen wichtigen Angelegenheiten ihren Rat zu erhalten. Als er jezt das kleine, schmugige Zimmer betrat, erhob die Kunkel-Berta ihr verschrumpf-tes, runzelvolles Gesicht von der Bibel, in der sie gelesen und ihre tiefstehenden, rotgeränderten Augen blickten ihn fragend an.

„Weiß schon, warum Ihr kommt,“ sagte sie langsam mit ihrer heiseren, mißtönigen Stimme, „die auf dem Schlosse betrifft.“

„Wie könnt Ihr erraten,“ fragte Mangold betroffen.

„Weil ich in Eurer Seele lese, Ihr habt sonst nichts zu wün-schen. Das ist der einzige Gedanke, der Euch quält.“

„Ihr habt recht,“ gab der Bauer kleinlaut zu, „der Plan mit der Grete und dem jungen Herrn geht mir nicht mehr aus dem Kopfe. Es muß etwas geschehen in der Sache, aber was soll ich tun?“

„Geht zu ihm und sagt frei und offen, was Ihr verlangt.“

„Wie, ich sollte selbst!“

„Er ist nicht mehr wie Ihr, und es steht geschrieben, daß alle Menschen gleich sein sollen.“

„Das wohl, aber ich kann ihm doch nicht mein Kind wie eine Ware aufdrängen.“

„Wenn Ihr zu feige seid, so vergeßt, daß man Euch den Dorf-könig nennt und kriecht und schmeichelt wie die andern vor dem gnädigen Herrn,“ lachte die Alte höhni-sch.

Der Bauer zögerte noch immer. „Aber wenn das Undenkbare geschehe, wenn er mich ab-wiese —.“

Seine Fäuste ballten sich in stummer Wut bei dem bloßen Gedanken.

„Dann, Mangold, wäre es Zeit zur Rache, dann habt Ihr das Recht dazu.“

Sie begann wieder in der Bibel zu blättern. „Der Herr mein Gott ist ein furcht-barer Gott, der die Sünden der Väter heim sucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied,“ murmelte sie vor sich hin.

Der Bauer raffte sich auf. „Gut denn, ich gehe,“ rief er, griff nach Hut und Stoc und verließ hastig die Stube.

Die Kunkel-Berta lachte schrill auf und eine tüchtige Freude malte sich auf ihrem welken, gelben Gesicht. „Recht so,“ flüsterte sie boshaft, „ich gratuliere, mein Herr Ba-ron; wie ich dich und deine Sippe kenne, wirst du in einer Stunde einen unver-söhnlichen Todfeind haben!“

2.

„Wo ist denn eigentlich Ferdinand wieder?“ fragte die Baronin von Rothenkling ihren Gatten, der sich eben an den reichbestell-ten Frühstückstisch setzte. „Ich kann es nicht leiden, wenn er immer zu spät kommt, und nicht einmal guten Mor-gen hat er mir heute gesagt.“

„Ja, ja, ein unverbesser-licher Wildfang! Herr Dir-linger sollte ihn etwas stren-ger behandeln,“ meinte der Freiherr, sich behaglich ein Glas Wein einschenkend.

Die Dame des Hauses, deren imponierendes Wesen mit etwas würdevoller Steifheit ver-bunden war, lehnte sich in den Diwan zurück. „Ich fürchte, daß er der Nacht des Lehrers entwachsen ist.“ Sie drückte auf die Tischglocke und der Diener trat ein. „Habt Ihr den jungen Herrn endlich gefunden, Johann?“

„Nein, gnädige Frau, im ganzen Schlosse ist er nicht. Herr Dir-linger sagte, daß er keine Lust zum Vornen gehabt und wahr-scheinlich auf den Ursäbhof hinüber sei.“

„Natürlich, wie immer. So sucht ihn dort, er soll auf der Stelle nach Hause kommen.“

Ein Schatten der Besorgnis glitt über der Frau von Rothen-klingen feines Gesicht, als der Diener sich entfernt hatte. „Daß du eigentlich die Prinzessin dieses Dorfkönigs in letzter Zeit ein-mal genauer angesehen?“ wandte sie sich an den Gatten.

„Das Kind, warum?“

„Weil ich finde, daß sie eben kein Kind mehr ist.“

Der Baron legte das Messer, mit dem er sich eben ein Stück geräucherten Lachses abgeschnitten, zur Seite.



Seifenblasen. Nach dem Gemälde von H. Erdtelt. (Mit Text.)

„Aber was kümmert das uns?“

„Nichts, wenn Ferdinand nicht immer noch wie als kleiner Knabe dort ein und aus ginge.“

„Ich denke, er kann dort nichts Schlechtes lernen. Der Ursäb-Bauer ist ja ein etwas galliger, unwirlicher Patron, aber sonst ein fleißiger und rechtschaffener Mensch.“

„Ich meine auch nicht ihn, sondern das Mädchen. Die Kinderreien müssen doch einmal ein Ende nehmen, sonst können sie gefährlich werden. Und ich bin überzeugt, daß die Grete der Magnet ist, der unseren Sohn immer wieder auf den Bauernhof zieht.“

Der Baron lachte sorglos. „Das zeugt gerade nicht von schlechtem Geschmack. Und schließlich muß in dem Jungen doch auch einmal der Mensch erwachen.“

„Du siehst nicht mit den Augen der Mutter, Ulrich. Was soll denn aus der Sache einmal werden?“

„Nun, ich denke: nichts, eine erste, unschuldige Kinderliebe höchstens.“

Der Dorfkönig ist nicht der Mann, seine Tochter dazu herzugeben. Herr Dirlinger hat mich kürzlich nicht mit Unrecht darauf aufmerksam gemacht. Dieser Bauer könnte sich schließlich einbilden, einmal der Schwiegervater des Erben von Rothenklingen zu werden.“

Der Baron lacht laut auf. „Unfinn, Erna, du siehst Gespenster. Wie sollte der Mensch auf solch verrückten Einfall kommen!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als der Diener den Herrn Martin Mangold meldete.

Der Freiherr sprang erstaunt auf und sah seine Gemahlin fragend an. „Sonderbar, was will der hier, es ist das erstemal, daß er auf das Schloß kommt.“

„Laß ihn nur gleich hier eintreten, Johann,“ entschied die Dame. Der Ursäb-Bauer hatte seinen Sonntagsstaat angelegt, die Ante-

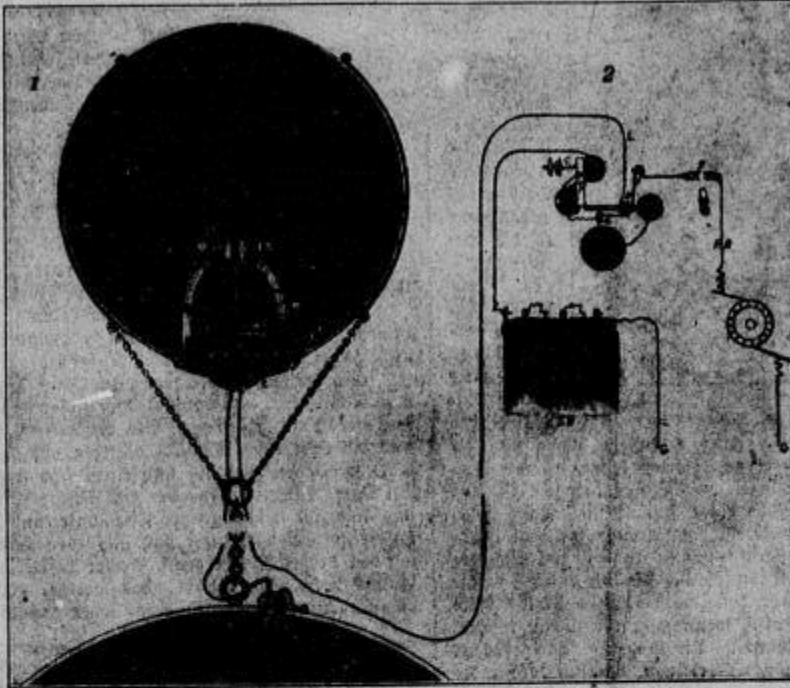
„Ganz recht. Ist mir auch schwer genug gefallen,“ sagte der Bauer in seiner groben Weise, „aber was tut man nicht um sein einziges Kind.“

Herr von Rothenklingen wurde ein wenig unruhig. Er wies auf den Stuhl. „Bitte, sprechen Sie.“

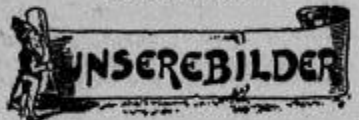
Mangold nahm ohne weiteres Platz. „Ich will kurz sein, Herr Baron, denn auf schöne Reden verstehe ich mich nicht. Vielleicht ist es auch Ihnen nichts Neues, daß Ihr Sohn und mein Mädchen sich lieben. Ich habe gegen den jungen Herrn nichts einzuwenden und denke, wir sollten ihrem künftigen Glück nichts in den Weg legen. Zum Beiraten sind sie freilich noch zu jung, aber wenn man sie ein- weilen verlobte —“

„Herr Mangold, ich bitte, sprechen Sie im Ernst?“

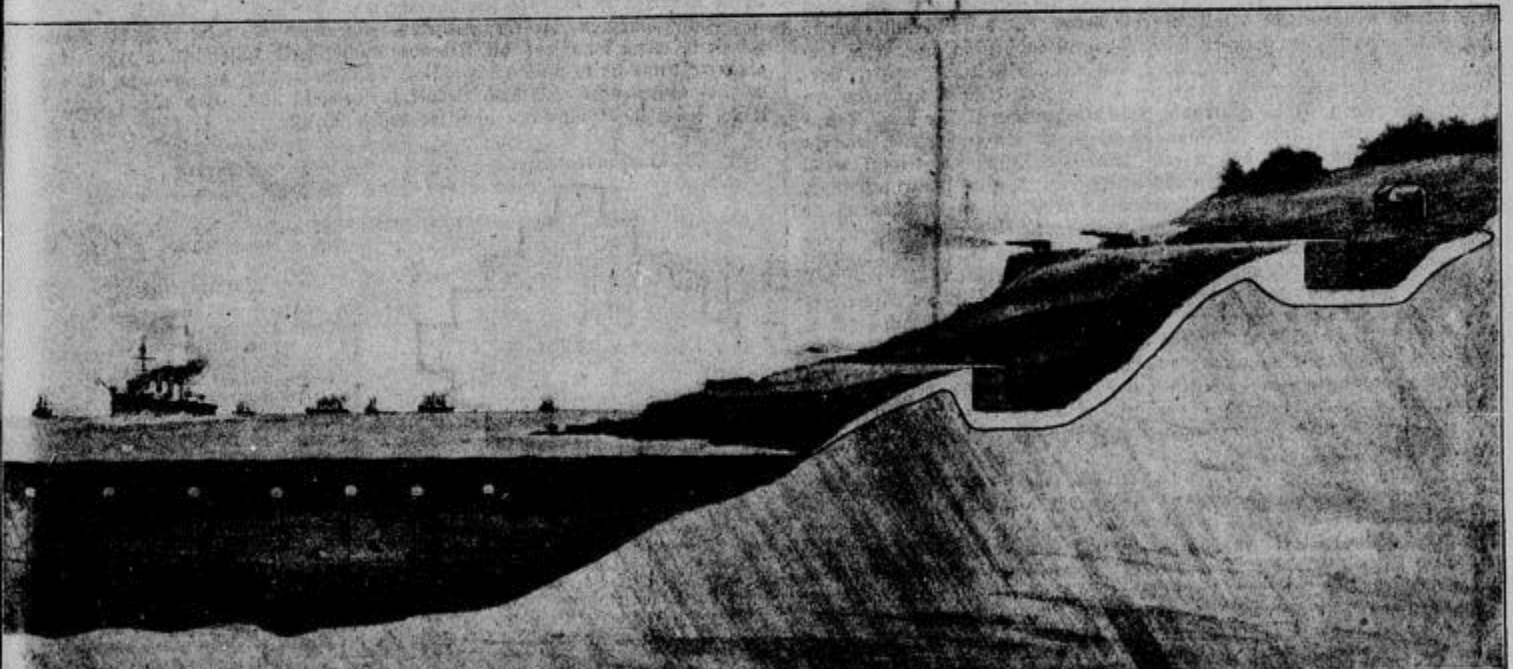
(Fortsetzung folgt.)



Einrichtung einer Grundmine und der elektrischen Kontaktvorrichtung.



Das Lenau-Denkmal in Ehlingen. Der geniale lyrische Dichter Nikolaus Lenau (Riembsch von Strehlenau), geboren 18. August 1802 zu Eszab in Ungarn, im Bahnsinn am 22. August 1850 zu Oberdöbling bei Wien gestorben, dem bei der Wiederkehr seines hundertsten Geburtstages überall Guldungen dargebracht wurden, hat am 18. Mai sein erstes Denkmal in Deutschland erhalten. Es erhebt sich im schönen Schwabenlande, wo Lenau einst eine zweite Heimat gefunden, nahe bei Ehlingen, an der Panoramastraße, die zu dem Schloßchen Gerach hinaufführt, in dem der Dichter wiederholt als Gast seines Freundes, des Grafen Alexander von Württemberg, gewohnt hat. Das Denkmal ist ein vortreffliches Werk des Stuttgarter Bildhauers Emil Riemen. Auf einem in strengen Formen gehaltenen Granitsockel erhebt sich in etwa anderthalbfacher Lebensgröße die bronzene Halbfigur des Dichters. Um die Schultern ist leicht der Mantel gelegt, die rechte Hand hält den Stift, die linke ein Buch, zwischen dessen Blätter der Zeigefinger gelegt ist. Das imponierende Haupt ist leicht seitwärts vorgeneigt, das männlich schöne Antlitz



Befestigte Küste mit Wallgeschützen und Untersee-Minen. Rechts oben die Kontakt-Station zur Betätigung der Minen. (Mit Text.)

hosen, den langen schwarzen Rock mit den blanken Knöpfen. Den verben Stock, seinen steten Begleiter, und den breitkrämpigen Filz in der Hand, näherte er sich mit einer gewissen Feierlichkeit.“

Der Baron, seine Verwunderung verbergend, erwiderte leutlich seinen Gruß. „Es muß wohl etwas Wichtiges sein, was Sie als seltenen Gast zu uns führt, Herr Mangold?“

zeigt einen sinnenden Ausdruck. Nikolaus Lenau ist im Alter von etwa vierzig Jahren dargestellt. Das ganze Denkmal ist etwa vier Meter hoch. Auf der Vorderseite des Granitsockels, zu dem die Siegelschen Granitwerke den Stein gestiftet haben, ist eine Leier eingemeißelt, darunter in kraftvollen Lettern der Name Lenau. Das ganze Denkmal stellt sich überaus wirkungsvoll dar inmitten der schönen gärtnerischen Anlagen, die von den Gartenarchitekten Berg und Schwede in Stuttgart mit gutem Geschmack geschaffen wurden.

Seifenblasen. Wer hat nicht als Kind einst „Seifenblasen“ geformt und sich am Schillern und Glänzen der lustigen Gebilde erfreut? Zwei hübsche Kinder zeichnet Al. Erdelt bei dem frohen Spiel. Glückliche Kinderzeit, das die Symbolik des Seifenblasenspiels noch nicht kennt! Zu frühe nur kommen die Jahre, in denen man Pläne, Entwürfe und Hoffnungen als tragische Seifenblasen erkennen lernt.

Begierbild.



Wo ist der Wirt?

kommen die Jahre, in denen man Pläne, Entwürfe und Hoffnungen als tragische Seifenblasen erkennen lernt.

**Untersee-
minen.** Die Ereignisse in Ostasien und insbesondere die Beschädigungen, die vor Port Arthur bereits verschiedene Schiffe durch Untersee-
minen erlitten

haben, lenken die Aufmerksamkeit jetzt in ganz erhöhtem Maße auf die furchtbarste Verteidigungswaffe, die der moderne Seekrieg kennt, auf die Seeminen. Die Gefahr, die die Minen den feindlichen Schiffen bringen, ist eine so furchterliche, daß kein Schiff in die Nähe eines Hafens sich wagen wird, von dem es weiß, daß er durch Minen verteidigt ist, und in der Tat ist in dem gegenwärtigen Kriege die japanische Flotte immer nur bis auf eine gewisse Entfernung am Port Arthur herangedampft, bis endlich durch sorgfältige Beobachtungen der Weg gefunden war, den die russischen Schiffe beim Verlassen dieses Hafens nahmen, und der also, wenn man ihn genau kannte, unter geringerer Gefahr passiert werden konnte. Die moderne Marinetechnik kennt im allgemeinen drei große Gruppen von Seeminen, nämlich solche, die unter dem Wasser liegend von der Küste aus abgefeuert werden, sobald ein feindliches Schiff in ihre Nähe kommt, dann automatische Minen, die von selbst explodieren, wenn ein Schiff auf seinem Wege sie berührt. Eine solche Mine war diejenige, die das russische Schlachtschiff „Petropawlowsk“ zum Sinken brachte. Als dritte Klasse endlich reihen sich die elektrischen Kontaktminen an, die durch einen Beobachter zur Explosion gebracht werden, sobald ein feindliches Schiff über sie hinwegfährt. Sie sind durch eine elektrische Leitung mit dem Beobachtungsstandpunkt verbunden und werden durch einen einfachen Druck auf einen elektrischen Kontakt entzündet. Es ist interessant, daß kein geringerer als Werner von Siemens es war, der als junger Artillerie-
leutnant im preussisch-dänischen Kriege den Hafen von Kiel durch derartige Minen sperrte, und der zuerst eine Beobachtungsmethode aufsuchte, nach der man genau feststellen konnte, wann sich ein feindliches Schiff über einer derartigen Mine befand. Zur Beobachtung nach der Siemens'schen Methode waren allerdings zwei Beobachter, die an verschiedenen Punkten des Landes standen, nötig. Die Minen der zweiten Gattung werden im allgemeinen nach einem derartigen System ausgelegt, daß es für ein Schiff, das den Weg nicht genau kennt, ganz unmöglich ist, zwischen ihnen hindurch zu steuern, ohne eine derselben zu berühren. Da dieser Weg aber doch mit der Zeit ausgemittelt werden kann, so werden unterhalb desselben noch die elektrischen Kontaktminen angebracht, welche die auf ihm fahrenden Schiffe bedrohen. Infolge dem „Scientific American“ entnommenen Abbildungen zeigen die Art und Weise, wie ein moderner Kriegshafen gegen den Angriff feindlicher Schiffe verteidigt wird. Die ganze Küste ist mit großen Geschützen armiert, die so konstruiert sind, daß sie hinter einer Schutzmauer und einem an derselben angebrachten Walle geladen und gerichtet werden, so daß die Bedienungsmannschaft geschützt ist. In dem Momente, wo das Geschütz abgefeuert wird, wird es, bereits gerichtet, durch eine besondere Vorrichtung auf einen Moment über die Mauer risen. Den Wall hinausgehoben. Rings um den Hafen herum sind zahlreiche Minen gelegt, die sofort explodieren, sobald sie ein darüber hinfahrendes Schiff berührt. Zwischen diesen Minen befindet sich eine Fahrstraße, die der Flotte des Verteidigers das Ein- und Auslaufen ermöglichen soll. Unterhalb dieser liegen die elektrischen Kontaktminen. Dieselben sind durch elektrische Leitungen mit dem Standpunkte des Beobachters verbunden. Die Minen selbst bestehen aus großen, hohlen, metallenen Kugeln, die mit dem Sprengstoffe gefüllt sind. Um sie an ihrem Blage festzuhalten, werden sie verankert, und zwar in der Weise, daß man sie mittelst einer Unterkette an einem sogenannten „Sauganker“ befestigt. Dieser Sauganker besteht aus einer metallenen, hohlen Halbkugel, aus der in dem Momente, in der sie auf den Grund verankert wird, die Luft herausgepumpt wird, so daß sie sich also am Grunde festsaugt. Ein genaueres Bild davon, wie die Mine gezündet wird, gibt unsere zweite Abbildung. Wir sehen in derselben die galvanische Batterie SB, die den Strom zur Zündung liefert; sie befindet sich in der Kontaktstation, die wir im ersten Bilde über den Geschützwallen sehen, und wo sie durch geschulte Soldaten betätigt werden kann. Zwischen der Leitung G und FB ist in Form eines runden Nädchens ein sogenannter Zellenhalter eingeschaltet, der so gestellt werden kann, daß man die Zündung auf eine beliebige Mine zu stellen vermag. Befindet sich ein Schiff nun über einer bestimmten Mine, so stellt der Beobachter zunächst durch Drehen des Zellenhalters diese ein, und steckt dann einen Stöpsel in die Kontaktvorrichtung P. Hierdurch wird der Strom geschlossen, der in die Zündvorrichtung der Mine MNS gelangt, und diese sofort zum Explodieren bringt. Ist der Strom im richtigen Momente, also wenn sich das

Schiff gerade über der Mine befand, geschlossen worden, so genügt diese Explosion einer einzigen Mine vollständig, um ein großes Kriegsschiff zu vernichten.

Sommerschwüle.

Es hat den Berg umzogen
Ein lichter Volkentraum,
Mit sanftem Blätterwogen
Still atmend träumt der Baum.

Ein Blumentraum in Däften
Zieht still die Flur entlang.
In schlummertrunkenen Däften
Erstarrt der Vogelsang.

Der weichen Lüste Wallen,
Es flüstert leis und lind:
„Nun träume mit uns allen
Auch du, o Menschenkind!“

Maria v. Rajna.



Vor dem Schwurgericht. Richter: „Fahren Sie in Ihrer Erzählung der Umstände fort!“ — Angeklagter: „Gelt, das macht Ihnen halt 'Spaß'! Sauer. Hausherr: „Nun komm, alter Freund, noch ein Gläschen zum Abschied...“ — Freund: „Kinder, macht mir doch den Abschied nicht so sauer!“

Ein sparsamer Kaiser. Im Juni 1547 zog Kaiser Karl V. von Halle nach Raumburg — so erzählt Bartholomäus Sastrow in seinem Lebenslauf — und blieb dort drei Tage. Als die Kaiserlichen sich vor Raumburg sammelten und die kaiserliche Majestät draußen vor dem Tore etwas wartete, hatte sie einen samtene Hut auf und einen schwarzen Mantel um, zwei Finger breit mit Samt besetzt. Als aber ein Schlagregen einfiel, schickte er in die Stadt und ließ sich seinen grauen Filzmantel und Filzhut herausholen; mittlerweile drehte er seinen Mantel um, hielt den Hut unter den Mantel, und ließ sich auf den bloßen Kopf regnen. Armer Mann! — dachte ich — der etliche Tonnen Goldes verwenden könnte, das samtene Hütlein aber und den Mantel nicht vom Regen verderben, sondern lieber das bloße Haupt naß werden läßt.

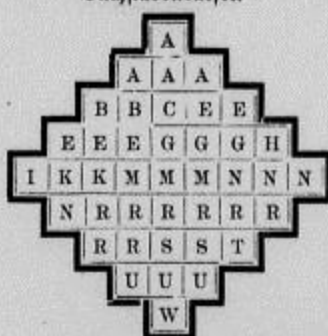


Brennnesselsamen für Pferde. Einen ganz vorzüglichen Einfluß übt der Brennnesselsamen auf Pferde aus. Die Dänen, deren Pferde immer ein vorzügliches Aussehen haben, trocknen ihn und mengen morgens und abends eine Handvoll unter den Hafer. Die Pferde werden dadurch fleischig und das Haar erlangt einen prachtvollen Seidenglanz. Man wendet dort dieses Futter dreimal in der Woche an und errögt damit, wie das dänische Pferd zigt, ganz vorzügliche Resultate.

Grießköße. In ein halbes Liter siedende Milch mit 65 Gramm Butter rühre über dem Feuer 125 Gramm Grießmehl hinein, so lange, bis die Masse sich von der Pfanne löst. Lasse sie erkalten und schlage nach und nach acht Eier daran nebst etwas Salz und Pfeffer und lege mit einem Rasselfeßel kleine Klößchen in kochende Fleischbrühe.

Hahnschmerzen, die rheumatischen Ursprungs sind, werden in der Regel gebessert, wenn man auf die leidende Stelle heiße Haferfätschen legt. Der geröstete heiße Hafer wird in handliche Säckchen gefüllt, die so warm als nur möglich anzuwenden und nach Bedarf zu wechseln sind. Ein heißes Fußbad leistet dabei der Hauptsache nach die besten Dienste.

Buchstabenrätsel.



Nach Ordnen der Buchstaben wird in den Querreihen bezeichnet: ein Buchstabe, ein Ofter. Fluß, eine Insel im Mittelmeer, ein Hausgeräth, eine bahr. Stadt, eine heiße Stadt, ein großer Ort, ein Teil unseres Körpers, ein Buchstabe. J. J.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Scharade.

Die erste sagt euch „es ist aus“,
Die zweite „es geschehe“,
Das Ganze wünsch' dem Studio,
Daß er es gut bestrehe. P. M.

Worträtsel.

Ich renn' und geh' den ganzen Tag,
Wie auch die ganze Nacht,
Du bist es, der mir Leben gibt,
Und der mich schlafen macht;
Ich geh' auf Nädern
Und fiebern.

Nun seh' mir einen Buchstab' vor,
Ich renn' und geh' erst recht,
Du bist es, der mir Leben gibt,
Wie Schlaf, bin ganz dein Knecht;
Ich geh' auf Nädern
Und fiebern. B.

Schachlösungen:

Rt. 75. K f 1—e 2. f 2—f 1. D f
K e 2—e 3. Bellebig.
Rt. 76. D a 1—a 4. Bellebig.
D oder Spr. gibt matt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rebus: Nachbar. — Des Sonett's: Nagel. — Des Rätsels: Wogen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.